

Wird diese Nachricht nicht richtig dargestellt, klicken Sie bitte [hier](#).

ANDERS HANDELN

Newsletter Nr. 35 vom 16. Juni 2024

Brauchen wir noch Heldinnen und Helden?



Liebe Leserin, lieber Leser,

für Fußballbegeisterte ist seit einigen Tagen wieder Heldenzeit. Einen Monat lang, bei 51 Spielen, mit 24 Mannschaften. Die Fans bei der jetzt begonnenen Fußball-EM, sie hoffen auf außergewöhnliche sportliche Fähigkeiten und Leistungen der Spieler, auf Kapitäne, die inspirieren, auf Spielmacher, die das Blatt noch wenden, auf Torhüter, die Nervenstärke bewahren, auf Verteidiger, die zur Stelle sind, und auf Stürmer, die im richtigen Augenblick verwandeln können. Mutig, selbstlos, entschlossen. Menschen, die Bewunderung und Staunen auslösen, die durch ihr Tun begeistern und eine emotionale Verbindung zum Publikum herstellen. Die irgendwie ein Vorbild sind oder eine Inspirationsquelle. Zumindest 90 Minuten lang (eventuell plus Nachspielzeit,

Verlängerung und Elfmeterschießen). Wenn's erfolgreich ausgeht, kommen dabei Heldengeschichten heraus. Wenn nicht, sind sogar die Verlierer manchmal »tragische Helden«.

Auch wenn die Halbwertszeit dieser Heldengeschichten in der Regel gering ist, zeigt nicht nur das Fußballbeispiel: So ganz ohne Heldinnen und Helden scheinen auch angeblich postheroische Gesellschaften nicht auskommen zu wollen. Zumindest im Sport- und Unterhaltungsbereich. Superhelden – von Achilles bis zu den Avengers – haben ohnehin eigentlich immer Konjunktur.

Die Frage ist, ob es über den reinen Unterhaltungswert hinaus sinnvoll ist, Helden zu haben. Ganz persönliche oder kollektive. Menschen, zu denen man aufblickt, weil sie – zumindest eine Zeitlang oder teilweise – Eigenschaften in sich vereinigen, die man selbst für »heldenhaft« hält. Das kann der Pfleger sein, der sich Zeit für einen Plausch nimmt, oder die Feuerwehrfrau, die ihr Leben riskiert. Es kann ein Staatspräsident im Militär-Outfit sein oder eine Frau ohne Kopfbedeckung im Iran.

Richtig ist: Heldenbilder werden konstruiert, bewusst von anderen oder unbewusst von uns selbst. Wir haben unterschiedliche Vorstellungen davon, was einen Helden oder eine Heldin ausmacht. Unsere persönlichen Erfahrungen, Werte und Überzeugungen beeinflussen, wen wir als heldenhaft betrachten. Heldenbilder variieren auch je nach Kultur und Zeit. Und Heldenbilder sind auch Einfallstore für Manipulation und Missbrauch, besonders in Kriegs- und Krisenzeiten, wenn die Sehnsucht nach Orientierung, Sicherheit und Stärke besonders groß ist. Sollte man da nicht zur Sicherheit besser großen Abstand wahren zu irgendwelchen Heldenfiguren?

Wir wollen uns trotzdem in diesem Newsletter den Heldinnen und Helden widmen. Wir hoffen, dass wir dabei vielleicht mit Ihnen zusammen einen neuen Zugang zum Begriff der Heldin und des Helden gewinnen – durch ein Kurzinterview, durch persönliche Impulse, Tipps und Beobachtungen. Und Ihr Feedback. Wir möchten Sie also einladen, mit uns über Heldinnen und Helden nachzudenken, die länger als 90 Minuten inspirieren.

SAGEN SIE MAL, HERR THOMÄ...

»MENSCHEN, DIE ÜBER SICH HINAUSWACHSEN«

Dieter Thomä ist Philosoph und Professor an der Universität St. Gallen. In seinem Buch »Warum Demokratien Helden brauchen« plädiert er für einen zeitgemäßen Heroismus. AZ-Volontärin Elisabeth Cziesla wollte wissen: Warum?

Herr Thomä, leben wir nicht eher in einer postheroischen Gesellschaft, einer Demokratie, die auf Übermensen verzichten möchte? Wieso haben wir Helden nötig?

Dieter Thomä: Ich glaube, dass es sich bei der Idee von der postheroischen Gesellschaft um eine Lebenslüge handelt. Es gibt haufenweise außen- und innenpolitische Krisen wie die aktuellen Kriege und den unheimlichen Erfolg populistischer und antidemokratischer Bewegungen. Dazu kommen bedrohliche Situationen im Alltag. In all diesen Fällen sind Menschen gefragt, die ihr Herz in beide Hände nehmen und über sich hinauswachsen. Darin liegt für mich eine wesentliche Bestimmung des Heldentums. Sie sprechen vom »Übermensen«, aber wenn man bei Friedrich Nietzsche nachliest, dann merkt man, dass ihm nicht irgendwelche Superhelden vorschwebten, die das Menschentum hinter sich gelassen haben, sondern Menschen, die bereit sind, sich zu überwinden und einen Ruck zu geben.

Was macht für Sie einen modernen Helden aus?

Dieter Thomä: Gerade in Deutschland wird das Bild des Helden sehr stark vom Krieger dominiert, also vom Mann, der zum Heldentod bereit ist. In anderen Ländern wie Frankreich oder den USA ist dies anders, da erinnert man sich auch gern der Freiheitshelden. Der Zugang zum modernen Heldentum eröffnet sich dann, wenn man die fast zwanghafte Fixierung auf den Kriegshelden hinter sich lässt. Freilich bleibt es dabei, dass zum modernen Helden – welchen Geschlechts auch immer – die Bereitschaft gehört, sich in Gefahr zu begeben. Dies unterscheidet ihn vom Vorbild. Gefahren drohen keineswegs nur im Krieg, und Kriegshelden sind unweigerlich Helden zweiter Klasse, weil die Selbstgefährdung bei ihnen mit dem Willen zur Tötung anderer Menschen einhergeht. Helden erster Klasse sind solche, die Gefahren auf sich nehmen, um andere zu retten – nicht, um andere zu töten. Der Schlüssel zum Heldentum ist also die gute Sache, für die man sich einsetzt.

Muss ein Held zwangsläufig auch den Kampf mit Anti-Helden aufnehmen?

Dieter Thomä: Es gibt ja zwei Arten von Anti-Helden. Die einen tun Böses und sind Gegenspieler, die mit Macht und Tücke antreten und die Helden herausfordern. Man denke an Mephisto oder auch an die finsternen Figuren, mit denen sich James Bond und andere Filmhelden herumschlagen müssen. Mit Anti-Helden können aber auch solche Menschen gemeint sein, die gar nichts Böses tun, sondern – das klingt jetzt vielleicht überraschend – gar nichts tun. Anti-Helden sind also auch solche, die sich zurücklehnen, heraushalten, den Kopf einziehen. Mit beiden Typen von Anti-Helden müssen sich Helden anlegen, und es ist gar nicht sicher, welche Auseinandersetzung schwieriger ist. Ein Punkt ist besonders tückisch beim Umgang mit den Nichtstuern: dass sie nämlich denken, sie könnten sich zurückhalten, weil im Zweifelsfall irgendwelche Helden in die Bresche springen. Helden müssen also auch deutlich machen, dass sie nicht als Ausrede herhalten für Leute, die sich lieber drücken. Die Strahlkraft von Helden sollte nicht so wirken, dass sie andere vom Handeln abbringt, sondern

so, dass sie andere zum Handeln ermutigt.

Welche Heldentaten täten unserer Demokratie gut?

Dieter Thomä: Bürgermeister und Lokalpolitiker, die sich zum Beispiel für Weltoffenheit und Flüchtlinge einsetzen, erzählen, wie ihre Kinder auf dem Schulweg angepöbelt werden, dass sie Pakete mit Fäkalien in der Post finden oder ihnen die Autoreifen abgestochen werden. Inzwischen häufen sich die Angriffe auf Leib und Leben. Sich davon nicht unterkriegen zu lassen und durchzuhalten – dazu gehört Mut. Und Menschen, die dies schaffen, darf man als demokratische Helden würdigen. Von ihnen kann man heute nicht genug haben. Insgesamt denke ich, dass wir nicht mit einer Zweiteilung operieren sollten, wonach es in der Demokratie zwei Klassen von Menschen, also Helden und Normalsterbliche, gibt. Wir kennen heute eher Gelegenheitshelden, die nicht rund um die Uhr, sondern bei besonderen Gelegenheiten Mut beweisen und herausstechen. Damit verliert das Heldentum den Nimbus der Unerreichbarkeit, es wird zugänglich für dich und mich – und das ist gut so.

FUNDSTÜCK

ENDLICH MAL HELD SEIN

Wie werden Heldinnen und Helden gemacht? Von 2012 bis 2024 untersuchte der Sonderforschungsbereich 948 der Deutschen Forschungsgemeinschaft »Helden – Heroisierungen – Heroismen« (siehe dazu auch den Ausstellungstipp unten).

Einen ersten spielerischen Zugang zum Thema bieten die Forscherinnen und Forscher auf ihrer Website mit dem Held:innenbaukasten. Gefunden auf <https://heroicum.net/de/kurz-buendig/heldinnenbaukasten.html>

Held:innenbaukasten

SZENE

Hier kannst du deine:n Held:in in Szene setzen. Dazu kannst du weitere Elemente wie Musik oder Gegenspieler wählen und die Figuren in der Szene verschieden anordnen. Du kannst auch den Hintergrund wechseln, wenn du mit deiner Wahl nicht zufrieden bist.

Wenn du mehr über deine Auswahl wissen möchtest, drücke unten rechts auf das Dokument Icon. Dort kannst du die einzelnen Begriffe anklicken.

Wenn du dich für eine Szene entschieden hast, drücke auf „Ende“, und vergiss nicht, dein fertiges Bild zu downloaden.



MUSIK* GEGENSPIELER* ❖ - + | 📄 📌

DER FALL

WER IST FÜR SIE EINE HELDIN ODER EIN HELD?

Jede Zeit hat ihre eigenen Heldinnen und Helden. Und jeder Mensch hat unterschiedliche Vorstellungen davon, was »heldenhaft« ist. Wenn man überhaupt mit dieser Art von Idealisierung etwas anfangen kann. Wir fragen nach – in der AZ-Redaktion. Und bei Ihnen.

»Ein Held ist für mich ein Mensch, der sich für etwas einsetzt, das größer ist als er selbst, auch und gerade dann, wenn die Lage aussichtslos erscheint. Weil er nicht nur Hoffnung, sondern eine Vision hat. Das ausstrahlt und dadurch zum Vorbild wird. Der Bürgermeister meiner Heimatstadt ist zum Beispiel im

Besitz dieser Superkraft.«

Elisabeth Cziesla, AZ-Volontärin

»Held:innen sind für mich Lehrende, die empathisch und engagiert ihrem Bildungsauftrag nachkommen. Trotz Eltern, die ihre Erziehungsverantwortung in die Schule abschieben, trotz engem Lehrplankorsett, Cybermobbing und klingelnder Handys im Unterricht.«

Iris Macke, AZ-Chefredakteurin

»Rund ein Drittel der nach Deutschland einreisenden Geflüchteten sind Kinder. Sie haben häufig nahe Menschen verloren und müssen sich in einem fremden Umfeld zurechtfinden. Besonders in großen Flüchtlingsunterkünften werden ihre Rechte auf Schutz, Teilhabe, Spiel und Privatsphäre verletzt, bemängelt das UN-Kinderhilfswerk UNICEF. Und die Flüchtlingsräte der Bundesländer kritisieren, dass tausende geflüchteter Kinder zwar schulpflichtig sind, aber trotzdem nicht zur Schule gehen können – in großen Städten und in Ballungsräumen sogar bis zu einem Jahr lang nicht. Diese Kinder sind nicht nur Überlebenskünstler, sondern meine Helden.«

Sabine Henning, AZ-Redakteurin

»Zeljko ist ein herkulesartiger Schrank von einem Mann, der Zementschläuche hält wie andere den Gartenschlauch und dem ich zutrauen würde, dass er auf jedem Arm drei Menschen tragen kann. Mein Vater ist dagegen zierlich und klein, dafür aber erfinderisch und hat für jedes Problem eine Lösung. Zusammen sind sie ein ungleiches Team wie aus einem Comic, das gemeinsam im Job jede Aufgabe meistert.«

Linda Giering, AZ-Redakteurin

»Früher waren nur Grüne Leuchte (Green Lantern) und Spiderman meine Helden. Inzwischen sind noch ein paar Menschen mit Superkräften hinzugekommen. Zum Beispiel die Kassiererin beim Discounter, die trotz nörgelnder Kunden immer noch freundlich bleiben kann.«

Axel Reimann, AZ-Redakteur

»Für mich sind all diejenigen Heldinnen und Helden, die über sich hinauswachsen. Was das bedeutet, ist natürlich absolut individuell. Für die eine mag das sein, dass sie einen Marathon mitläuft, für den anderen, dass er Job, Kinder und die Pflege eines Angehörigen unter einen Hut bringt und für wieder andere, dass sie es schaffen, von einer Sucht loszukommen.«

Ulrike Berg, AZ-Chefredakteurin

Und wer ist für Sie eine Heldin oder ein Held?

ZUR UMFRAGE

Wenn Sie noch weitere Gedanken zu dieser Frage haben, schreiben Sie uns an newsletter@andershandeln.de.

Die Ergebnisse der Umfrage und eine Auswahl von Leser:innen-Reaktionen werden in unserem nächsten Newsletter veröffentlicht.

BIS AUF WEITERES
UNVERBRÜCHLICH UND IN
GUTEN ZEITEN FÜR IMMER,
DESHALB SCHAUEN WIR MAL,
WIE ES UM DIE **TREUE**
STEHT. IN UNSEREM NEUEN
THEMENHEFT.



NACHGESCHAUT



TEIL VON GOTTES MASTERPLAN

Die Bibel zeichnet auf den ersten Blick oft ein kriegerisches Heldenbild. Doch bei genauerem Studium zeigt sie sich sehr viel ambivalenter.

David war ein Held, vielleicht *der* Held des Alten Testaments. Im Kampf gegen die Philister tötete er den »riesigen und gewaltigen« Krieger Goliath mit seiner Steinschleuder und rettete durch diese Tat das ganze Volk der Israeliten (1. Samuel 17). Überhaupt haben Heldenmotive in der Bibel meist mit kriegerischen Auseinandersetzungen zu tun. Im 1. Buch Samuel gibt es gar eine ganze »Heldenliste« – allesamt Soldaten. Auch tapfere Menschen gelten aber im Alten Testament als Helden, vermögende (2. Könige 15,20) oder die, die durch eine besondere Fähigkeit herausragen. Nimrod zum Beispiel wird als erster Held auf der Erde bezeichnet, weil er ein tüchtiger Jäger war (Genesis 10,8-9). Und natürlich gibt es die »versteckten« Heldinnen und Helden der Bibel: Rahab, die die Kundschafter der Israeliten bei sich verbarg; Jona, der sich dann doch noch dazu durchringen konnte, nach Ninive zu gehen; die Frauen am leeren Grab, die mutig die Nachricht verbreiteten; Rut, die zu ihrer Schwiegermutter hielt und damit den unbequemen Weg wählte. Ob Jesus von Nazareth ein Held war oder nicht – darüber lässt sich sicherlich hervorragend streiten.

Was auffällt: Held:innen in der Bibel sind immer ambivalente und somit oft auch tragische Figuren. Auf der einen Seite vollbringen sie übermenschliche Taten – an anderen Stellen versagen sie und scheitern kläglich. Menschlich eben. Und unseren modernen Helden überaus ähnlich: Heute das entscheidende Siegtor – morgen der verschossene Elfmeter zum Europameistertitel.

Doch wie wird man zur Heldin? Biblisch gesehen niemals aus eigener Kraft oder Dank eigener Fähigkeiten. Es ist Gott, der auswählt, wen er zum Helden macht! So hat jede Heldentat des Menschen am Ende nur ein Ziel: Sie demonstriert, wie mächtig und groß Gott ist.

Glaubt man dem schönen paulinischen Bild vom einen Leib mit den vielen Gliedern (1. Korinther 12), das aussagt, dass wir alle mit bestimmten Talenten begabt sind, ohne deren Einsatz das große Ganze niemals funktionieren würde, sind wir genau genommen alle von Gott erwählte Held:innen. Jede und jeder auf eine eigene Weise. Jedenfalls dann, wenn wir erkennen, dass wir Teil des Masterplans Gottes sind. *Ulrike Berg*

PRO UND CONTRA

WAR JESUS EIN HELD?

Heiland, Sohn Gottes, Friedefürst, Messias, Erlöser, Hirte, König der Könige, Lamm Gottes, Vorbild, Wanderprediger, Revolutionär, Menschenfreund – und Held?



PRO Stellt mich auf meine eigene Füße

Sabine Henning, AZ-Redakteurin: Menschen haben sich zu allen Zeiten Allmachtsfantasien hingegeben. Das beginnt mit der Genesis, in der der Mensch sich die Erde untertan machen soll. Sie haben Heroen erfunden, Epen und Fiktionen gesponnen von Lebewesen, die größer sind als sie selbst – und übermenschliche Kräfte haben. Ich habe einen anderen Held:innen-Begriff. Für mich ist meine Großmutter eine Heldin, die es nach einer traumatischen Flucht und Gewalterlebnissen am Ende des zweiten Weltkriegs geschafft hat, eine Familie aufzubauen. Meine Freundin mit Depressionen, die stur ihr Sportprogramm macht, auch wenn sie sich völlig antriebslos fühlt. In diesem Sinne ist auch Jesus für mich ein Held. Unehelicher Sohn, ein von seinem Auftrag Getriebener mit Gespür und Ahnung für das, was die Menschen um ihn herum brauchen. Mit der innigsten Gottesbeziehung, die ich mir vorstellen kann. Am Ende wird er von einem Freund verraten, scheitert und erfüllt gerade dadurch seinen Auftrag. Darin hinterfragt er meinen Wunsch, jemand anderes möge die Welt retten. Er stellt mich auf meine eigenen Füße und findet wunderbare Worte und Bilder, die mich durch mein Leben tragen. Er passt nicht in das Klischee des Superhelden und Machers, der alles für mich übernimmt. Er ist ein inniger Held, jedes Mal wieder, wenn ich mich an ihn erinnere. Auch ich mag Geschichten, in denen am Ende alles gut ausgeht und einer oder eine für Gerechtigkeit sorgt, zur Not auch mit der Knarre. Aber das ist eher was fürs Kino,

nichts fürs Leben.

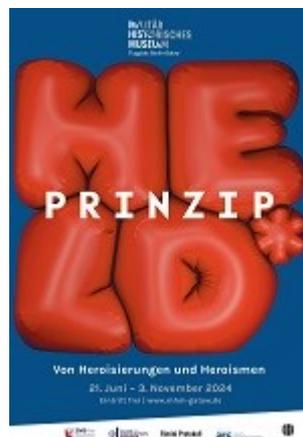


CONTRA Gottes Handeln

Iris Macke, AZ-Chefredakteurin: Ich war etwa 12 Jahre alt, als ich mit meiner Gemeindegruppe ein Andrew Lloyd Webber-Musical besuchte: Jesus Christ Superstar. Tolle Show, mitreißende Musik – aber mit meinem persönlichen Jesus hatte das damals nichts zu tun. Und bis heute ist Jesus für mich keiner, um den die Leute herumtanzen, ihn feiern und hochleben lassen. Ebenso wenig wie sein Tod märtyrermäßig heldenhaft war. Er selbst hätte das vermutlich – hätte man ihn gefragt – ähnlich gesehen. Schließlich verbietet er seinem Umfeld, über seine göttliche Natur zu sprechen (Markus 8,30). Klingt nicht gerade nach dem Selbstverständnis einer antiken Heldenfigur. Hinzu kommt: Helden treten in Aktion. Jesu Weg war Passion. Und dass ihm gelungen ist, was kein noch so großer Held vermag – den Tod zu besiegen –, war nicht sein Verdienst, sondern Gottes Handeln. Von Gott stammen nach biblischem Verständnis auch die Gaben, die manche sich als Superkräfte wünschen würden: Kranke heilen, Wasser in Wein verwandeln, dem Sturm die Stille befehlen (Apostelgeschichte 10,38). Oder gelten etwa grenzenlose Nächstenliebe und Gewaltverzicht schon als heldenhafte Eigenschaften? Das wiederum wäre für uns als Gesellschaft äußerst unrühmlich.

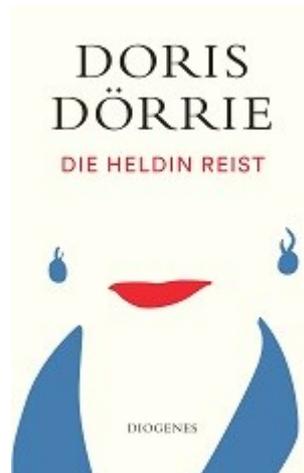
TIPPS

FACETTEN EINES PHÄNOMENS



Prinzip Held*. Von Heroisierungen und Heroismen
*Sonderausstellung vom 21. Juni bis 3. November 2024 im Hangar 5,
 Militärhistorisches Museum Flugplatz Berlin-Gatow.*

Zwölf Jahre lang hat der Sonderforschungsbereich (SFB) 948 an der Universität Freiburg untersucht, wie Heroisierungen ablaufen. Dabei wurde in die Geschichte und in die Gegenwart geschaut, wurden soziale Aspekte genauso untersucht wie kulturelle und politische. In einer Kooperation mit dem Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr (ZMSBw) und dem Militärhistorischen Museum der Bundeswehr werden jetzt einige Ergebnisse in einer nächste Woche beginnenden Ausstellung vorgestellt (und in einem im Wallstein Verlag erscheinenden gleichnamigen Begleitband veröffentlicht). Eine Botschaft der Ausstellung (so die Ankündigung): »Heldinnen und Helden zeichnen sich weniger durch bestimmte Biografien aus, sondern vielmehr dadurch, dass sie unter anderem Grenzen sprengen, Maßstäbe versetzen, Kämpfe austragen, nach innen vereinen und nach außen abgrenzen – und für ein bestimmtes Publikum inszeniert werden.« *Axel Reimann*



Die Heldin reist
von *Doris Dörrie, Diogenes, Zürich 2022.*

Als erfolgreiche Filmemacherin kennt sich Doris Dörrie aus mit dem klassischen Motiv der Heldenreise. Kurz gefasst: Ein Held zieht aus, sich einer (gefährlichen, schwierigen) Aufgabe zu stellen. Unterwegs findet er zwar Unterstützung, trifft aber auch auf diverse Prüfungen, die seine Mission gefährden. Schließlich gelingt es ihm jedoch, alle Hindernisse zu überwinden, und er kehrt als siegreicher Held zurück. Dörrie erzählt anhand von drei eigenen Reisen die Geschichten ihrer persönlichen Heldinnen. Das Motiv der Heldenreise nimmt sie ironisch aufs Korn und zeigt, dass reisende Heldinnen viel zu lange unterschätzt wurden. Dörries japanische Freundin Tatsu etwa ging von Japan nach Deutschland, um dort Gesang zu studieren. Welche Lebensprüfungen sie dort meisterte und am Ende nicht als gefeierte Heldin, sondern aus gesellschaftlicher Sicht als gescheiterte Existenz zurückkehrte, erzählt Dörrie dicht und nahbar und tritt doch auch immer wieder reflektierend zurück, findet Parallelen und Differenzen zu ihren eigenen Erfahrungen. Dörries Reiseerlebnisse verflochten sich mit den anderen Protagonistinnen und am Ende bleibt das Gefühl, dass jede Frau auf ihre Weise eine Heldin sein kann – und dabei nicht unbedingt eine weite Reise antreten muss. *Linda Giering*

UND DANN ...



Liebe Leserin, lieber Leser, wenn Sie Ihre Gedanken zum Newsletter-Thema mit uns und anderen Leser:innen teilen möchten, schreiben Sie uns an newsletter@andershandeln.de.

Als **Reaktion auf unseren Mai-Newsletter »Wie treu darf's denn sein?«** haben uns Zuschriften erreicht, von denen wir hier einige auszugsweise veröffentlichen.

Unser Leser Georg May schreibt dazu:

Das Thema Treue hat mich sehr angesprochen. Bei Arbeitgeber und Arbeitnehmer denke ich da erst mal an Vertragstreue, die man notfalls auch vor Gericht einfordern kann. Überhaupt sind Verträge eine gute Sache, um festzulegen, was ich erwarten darf und was von mir erwartet wird. Natürlich kann man dann auch in Versuchung geraten, Verträge einseitig zum Beispiel zu meinen Gunsten auszulegen.

Schwieriger sehe ich das bei vielen Vereinbarungen, die wir ständig im Leben treffen, wo Erwartungen oft in Enttäuschung und Frust umschlagen. Bei mir entsteht da schnell das Bedürfnis, mit meinem Gegenüber das Gespräch zu suchen, um mich zu erklären oder Klärung zu suchen. Diese Gespräche sind nicht immer einfach, vor allem wenn ich mein Gegenüber nicht verletzen oder brüskieren will, weil mir trotz aller Enttäuschung daran liegt, dass wir weiterhin gut miteinander auskommen. Meistens geht es mir nach solchen Gesprächen besser und es stellt sich das Gefühl ein, dass die Welt wieder in Ordnung ist, dass das Störende zwischen meinem Gegenüber und mir geklärt und beseitigt ist. Bis zum nächsten Mal, dann beginnt alles von Neuem. Ja, und manchmal kommt es auch zum Bruch. Das tut weh, lässt sich aber nicht vermeiden, wenn ich mir selber treu bleiben will.

Hans Losse:

Gratulation zu den Berichten zum Thema Treue. Zum mehrfach wiederholten Mal erlebe ich gerade (im Alter von 85 Jahren) wieder einmal die Erfahrungen mit Menschen, die unredlich gehandelt haben, also untreu waren. Sie haben sich selbst mehr geschadet als dem, den sie betrogen, belogen oder bestohlen haben. Man mag es Strafe Gottes oder ausgleichende Gerechtigkeit nennen. Ihre Ausführungen zu dem Thema waren erschöpfend und trostreich. Mein wichtigster Lehrer Carl Friedrich von Weizsäcker sagte mehrfach: »Man braucht sich nur das Leben der Menschen, die nicht nach Gottes Wort leben, anzusehen – dann sieht man, dass sie hier und jetzt schon gerichtet sind.«

Meike Mintel berichtet von dieser ermutigenden Erfahrung:

Am letzten Sonntag habe ich mir bei einem Sturz vom Fahrrad, an einer Fußgängerampel stehend, den Fuß gebrochen. Drei Menschen – ein Autofahrer, eine Autofahrerin und ein Fußgänger hatten dies wohl beobachtet und mir spontan Hilfe angeboten. Es gibt sie also doch noch – die hilfsbereiten Menschen. Aber das Tollste ist mir dann im Krankenhaus passiert. Man hatte mich sehr lange im Rollstuhl und bereits mit Gips versehen auf dem Krankenhausflur »geparkt«, da ich noch auf ein Rezept warten musste. Dann betrat eine Mutter, Muslimin erkennbar durch den Hidschab, den sie trug, mit einem kleinen Jungen die Anmeldung in der Notaufnahme. Der Junge betrachtete mich neugierig und fragte seine Mutter, was ich wohl hätte. Die Mutter antwortete ihm, dass er mich doch selbst fragen könnte. Das traute er sich dann aber wohl nicht, woraufhin ich ihm erklärte, dass ich mir den Fuß gebrochen hätte. Er flüsterte dann mit seiner Mutter, worauf diese ihrer Tasche ihre Geldbörse entnahm. Der Kleine entnahm der Geldbörse eine 10 Cent Münze kam zu mir und gab mir diese. Die Mutter entschuldigte sich ein wenig – es sei nicht so, wie es aussehe, sondern er würde mich wohl einfach einfach mögen. Beim Rausgehen verriet er mir dann noch, dass er drei Jahre alt sei. Diese positiven Erlebnisse, insbesondere der mitfühlende kleine Junge sowie großartige Menschen um mich herum, helfen mir nun in der nicht immer leichten, weil etwas mühsamen Zeit. Die Welt ist nicht so schlecht wie es manchmal scheint, solange es solche kleinen und großen Menschen gibt.

Bei der **Umfrage im Mai-Newsletter** (»Wessen Werk halten Sie die Treue, obwohl Sie den Künstler oder die Künstlerin inzwischen kritisch sehen?«) wurden folgende Namen genannt bzw. Aussagen gemacht (die Schriftgröße entspricht der Häufigkeit der Nennung):



:

Sie können diesen Newsletter [hier](#) weiterempfehlen.

***Dieser Newsletter macht jetzt Sommerpause. Die nächste Ausgabe erscheint am Sonntag,
15. September 2024.***

*Kennen Sie schon unseren anderen, wöchentlich erscheinenden Newsletter »die andere zeit«?
Sie können ihn [hier](#) abonnieren.*

Andere Zeiten e.V.
Fischers Allee 18
22763 Hamburg
Deutschland

040 / 47 11 27 57

newsletter@andershandeln.de

Redaktion: Ulrike Berg, Elisabeth Cziesla, Linda Giering, Sabine Henning, Iris Macke (verantwortlich), Axel Reimann, Kirsten Westhuis

Gestaltung: Jennifer van Rooyen

Illustration/Karikatur: Nadine Prange

Kopf-Illustrationen: Sarah Matuszewski

[Datenschutzerklärung](#)

[Newsletter abonnieren](#)

[Newsletter weiterempfehlen](#)

[Newsletter abbestellen](#)

Wenn Sie diese E-Mail (an: unknown@noemail.com) nicht mehr empfangen möchten, können Sie diese **hier** kostenlos abbestellen.